Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Dienstag, den 30. September 1930. Nr. 263.

Aeußerungen des Marschalls Pilsudski über das Budget.

Wie wir bereits berichtet haben, hat am Samstag Ministerpräsident Marschall Pilsudski den Chefredakteur der „Gazeta Polska", den gewesenen Minister Boguslaw Miedzynski, empfangen und demselben neuerdings ein Interview gewährt. Das Interview hatte folgenden Verlauf:

„Nach zweitägiger Unterbrechung erlaube ich mir Sie, Herr Marschall, über den Lauf Ihrer Arbeiten als Regierungschef zu befragen, eröffnete Miedzynski das Gespräch.

„Ich bitte Sie, ich bin jetzt eigentlich ganz in das Budget vertieft", entgegnete Pilsudski, „das für das kommende Jahr zusammengestellt werden muß, und kann nur einen kleinen Teil meiner Zeit anderen Angelegenheiten widmen. Denn wissen Sie, mit dem Budget ist es jedes Jahr eine Plage. Sie besteht darin, daß die Regierung die Einkünfte des Staates für das nächste Jahr voraussehen muß, um sich denselben anzupassen und nach ihnen die Ausgaben zusammenzustellen. Früher, in den Vorkriegszeiten, wurde diese Angelegenheit anders durchgeführt. Man flickte die Defizite mit nichts anderem als durch Anleihen, so daß die Verschuldung des Staates von einem Tag auf den anderen zumindest von Jahr zu Jahr gestiegen ist. Jetzt geht diese erleichterte Art des Budgetierens nicht. Das Budgetieren muß von den Einkünften ausgehend beginnen. Diese Arbeit ist aber durch nichs anderes, wie durch die Termine der Vorlage des Budgets sehr erschwert. Man muß die Einkünfte nach kaum einem halben Jahr voraussehen, denn nach der Verfassung muß das Budget im Oktober vorgelegt werden. Nachdem aber die Einkünfte des Staates bei uns, in einem Agrarstaat, eben zum Schlusse des Kalenderjahres die größten sind, müssen diese Annahmen sehr schwankend sein und bringen eine Tendenz der allzu vorsichtigen Behandlung der Einkünfte mit sich.

Man könnte ganz ruhig die Verpflichtung der Vorlage des Budgets auf die Zeit nach dem Dezember verlegen, so daß bis zum Ende des Budgetjahres nur drei Monate bleiben. Dann könnten die Voraussetzungen auf weniger schwankenden Grundlagen beruhen und somit vernünftiger sein. Deshalb wunderte mich auch immer die merkwürdige Taktik des Sejm, der für die Arbeiten des Sejm an dem Budget ein halbes Jahr verlangt und seine Arbeit in der Ihnen ja bekannten Weise ohne jede technische Organisation ausdehnt und von der Regierung nur Geld, Geld und wiederum Geld für sich verlangt. Dieses System der Verlängerung der Arbeiten des Sejm an dem Budget zwingt die vernünftigen Leute zu einer banalen Arbeit, so daß — ich möchte sagen — das Budget erst bei seiner Durchführung verbessert werden muß.

Ich habe sofort für die Regierung den Zwang der Vorlegung des Budgets erst auf das Ende des Monates Oktober eingeführt, daß heißt ich habe die Möglichkeit der Arbeit an dem Budget um einen Monat verlängert. Ich habe auch die Gewohnheit der Ausnützung des Rechtes des Staatspräsidenten zur Vertagung der Budgetdebatte um einen weiteren Monat eingeführt, damit das Budget anständiger aussieht, als es aussehen könnte, wenn die Voraussehung der Einkünfte lediglich auf einem Herumraten basiert.

Wenn noch das bürokratische System des Verhältnisses zum Budget beigefügt wird, das sich dank diesen Umständen herausbildet, so möchte ich Ihnen eine merkwürdige Sache erzählen, die bei uns zur Gewohnheit wurde, und zwar, daß sofort nach Beschließung des Budgets ohne Erfahrung selbst von zwei Wochen die Arbeit an dem neuen Budget beginnt. Dabei beginnt sie nicht bei den Einnahmen, sondern bei den Ausgaben, die in diesem Falle vier bis sechs Milliarden betragen und dann wird durch das ganze Jahr das Ausgabenbudget beschnitten. Dieses System, das an und für sich so lächerlich ist, negiert eben den Hauptgrundsatz, daß das Budget nach den Einkünften und nicht nach den Ausgaben zusammengestellt werden muß.

Die Arbeit an dem Durchbrechen dieser lächerlichen und unsinnigen Gewohnheiten und Gebräuche, die auf Grund unseres kranken Parlamentarismus entstanden sind, ist, mein Herr, nicht leicht. Einmal ist es mir gelungen, sie bis zu einem gewissen Grade zu durchbrechen. Aber ich habe das in der Eile gemacht. Jetzt arbeite ich daran „con amore", obwohl ich nicht wieder diese Vorteile habe, die damals herrschten, als wir noch die im Umlaufe befindliche Anleihe ausnützen konnten."

„Wird in diesem Jahr", fragte Miedzynski, „nicht der Umstand eine Erleichterung bieten, daß der neue Sejm erst im Dezember zusammentreten wird?"

„Natürlich", stimmte Pilsudski zu, „die bisherige Periode der Budgetierung wird dieses Mal um einen ganzen Monat verlängert. Hingegen ist für die Abschließung des Budgets die sehr schwere wirtschaftliche Lage eine große Erschwerung, die wir durchmachen und die gar nicht ähnlich ist der Periode, in der wir große Beträge aus der Anleihe zur Verfügung hatten. Ich sage Ihnen gleich, daß wir das Budgetjahr ohne Zweifel ohne Defizit abschließen werden. Aber dies läßt sich nur erlangen dank einer mühevollen Arbeit an dem abgesteckten Ziele, dem defizitfreien Budget.

Bei gewissen Analysen unseres diesjährigen Budgets, die ich bisher mit Hilfe des Finanzministers durchgeführt habe, komme ich immer zu demselben Resultat, daß das diesjährige Budget durch drei spezielle Belastungen erdrückt wird.

Die erste Belastung beruht auf der großen Schwierigkeit, das Budget produktiv und nicht als ein „Eßbudget", daß heißt ein Gagenbudget zu machen. Sie müssen zum Verständnis dieser Seite der Angelegenheit daran denken, daß wir dank der amerikanischen Anleihe über 135 Millionen zur Erhöhung der Beamtengehalte verwendet haben. 135 Millionen somit, die bisher von der Anleihe ausgegeben wurden, belasten jetzt das normale Budget, das ohne Anleihe dasteht. Im abgelaufenen Jahre, als die Einkünfte des Staates eine bisher ungewöhnliche Höhe erlangten und drei Milliarden überschritten, haben die Einkünfte aus den gewöhnlichen Quellen diesen Betrag gedeckt, so, daß das abgelaufene Budgetjahr sogar alle Schäden, die uns die Fröste des vorhergehenden Winters angerichtet haben, die 70 Millionen betragen haben, noch aushalten konnte. Hingegen macht sich diese außerordentliche Belastung im Budget schon sehr fühlbar.

Ich füge bei, daß diese Erhöhung von 135 Millionen gegen meinen Rat und gegen meine Ansicht durchgeführt worden ist, denn ich habe schon damals vor einer so unvernünftigen Hinaufsetzung der Gagen gewarnt. Es ist ja wahr, in diesem fetten Jahre war man der Ansicht, daß es gelingen werde, Steuererhöhungen durchzuführen, die es ermöglichen werden, ein zu übermäßig ausgedehntes Budget auszuführen. Aber Sie wissen es ja selbst: der Sejm hat ruhig, nach seiner Art, diese Angelegenheit erledigt, indem er die Einkünfte durch Beschlüsse erhöhte und dadurch ein komisches Budget schuf, das unausführbar war. Es wurden die Einkünfte aus den Zöllen erhöht, die gerade im Sinken begriffen sind, es wurden die Einkünfte aus den Monopolen erhöht, die sich eben verringern, es wurden die Einkünfte aus den Staatsbahnen erhöht, trotzdem die Staatsbahnen keine Einkünfte bringen. Mit einem Worte: es wurde aus dem Budget etwas Merkwürdiges und Komisches geschaffen, wobei real nur die Erhöhung der Ausgaben für den Sejm, daß ist für die Herrn Abgeordneten, waren, übrigens in Uebereinstimmung mit dem Grundsatze, daß man für die Beschließung des Budgets sorgen müsse, daß Geld, Geld, und wiederum Geld in die Taschen der Herrn Abgeordneten fließe. Auf diese Weise wurden die ernsten Absichten der Regierung paralisiert und die Belastungen blieben in ihrem ganzen Ausmaße in Kraft.

Die zweite Belastung unseres diesjährigen Budgets ist die sogenannte Intervention bei den Getreidepreisen, welche monatlich drei bis dreieinhalb Millionen erreicht, was jährlich eine Mehrausgabe von vierzig Millonen ausmacht. Aber nicht genug daran, es besteht noch ein drittes, sehr großes Loch im Zusammenhange mit der angestrengten Arbeit, um der Erscheinung der Arbeitslosigkeit Herr zu werden, Es ist wahr, daß die Arbeit im Resultate einen großen Erfolg gebracht hatte, denn die Zahl der Arbeitslosen im Laufe der letzten Monate ist um fast 100 000 Personen gesunken, fast auf den Stand der Verhältnisse in normalen Zeiten. Aber das kostet und kostet.

Das sind drei Belastungen des Budgets, sehr große Belastungen, die die Erreichung des Hauptzweckes, eines defizitlosen Budgets, sehr erschweren.

Es ist mir ohne Zweifel eine leichtere Aufgabe zugefallen, wie dem Herrn Slawek, eine leichtere deshalb, weil wir jetzt vor fetteren Monaten stehen, wie es die Sommermonate waren. Aber die Arbeit zur Ausbesserung der Schäden, die in den vorhergehenden Jahren entstanden sind, ist nicht leicht.

Wenn ich wieder zu dem Thema des Budgetierens für das nächste Jahr zurückkehre, so ist die Hauptfrage, die ich mir jetzt immer vorlege, die Bestimmung der Globalziffer, mit der das Budget abzuschließen ist. Bisher bin ich noch nicht sicher, für welche ich mich da entschließen werde. Ich möchte die Entscheidung darüber auf einen späteren Termin verschieben, um auf diese Weise die Umarbeitung des Budgets in seinen Details zu erleichtern. Ich möchte dabei durchsetzen, daß der unsinnige Oktobertermin für die Vorlage des Budgets überhaupt aufgehoben wird, damit man das Budget im Jänner zusammenstellen kann und der Sejm zu einer verständigeren Arbeit an dem Budget in Hinkunft gezwungen wird.

Dies aber hängt, wie Sie ja selbst wissen, davon ab, ob die Wähler aufhören werden, Ohrenbeschwörer zu sein, bezahlte Lumpen und Menschen, die nach Warschau dazu fahren, um „Oberchauffeure und Oberpräsidenten, Oberkondukteure und Oberfinanzisten" zu sein. Für jeden Fall kann ich Ihnen sagen, daß das diesjährige Budget ohne Defizit abgeschlossen werden wird und daß ich auf dieselbe Weise bei dem nächsten Budget vorgehen werde.

„Herr Marschall, haben sich somit in der letzten Zeit fast ausschließlich mit dem Budget befaßt?" fragte Miedzinski.

„Da sind Sie sehr stark im Irrtum. Ich bin doch nach Abschluß einer vierwöchentlicher Wahlperiode und meine Arbeit an den geehrten gewesenen Abgeordneten kann doch nicht stillstehen. Vor allem muß ich meine große Freude hervorheben, daß die Gerichte in derselben Richtung, wie ich es mir wünschen möchte, arbeiten und — ich versichere Sie — dies geschieht ohne den mindesten Druck von mir.

Denn ich möchte Ihnen noch einmal wiederholen, daß dieser merkwürdige Begriff der vollständigen Straflosigkeit der Herren Abgeordneten, der so weit reicht, daß keiner von ihnen gerichtlich je verfolgt werden kann und in keinem Falle sogar gerichtliche Erhebungen gegen ihn zugelassen werden, daß diese niederträchtige und unwürdige Erscheinung vor allem jedes Gefühl der Verantwortlichkeit beleidigt. Ich will schon nicht von der ständigen Demoralisation, die immer mehr sich in dieser Gruppe privilegierter Menschen breit macht, sprechen. Diese Demoralisation hat seit der Zeit der Wiederherstellung Polens so zugenommen und die Herrn Abgeordneten sind so verwildert, daß ich, als ich zur Macht kam, es mir als Aufgabe stellte, diese geistige Aberation der Herren Abgeordneten, als ob sie das Recht hätten, sich über die Gesetze, den Anstand und alle durch die Menschen anerkannten Normen lustig zu machen, zu zerstören. Deshalb habe ich mich ausdrücklich über alle Mäntelchen, in die diese Herren ihre unwürdige Handlungen hüllen wollten, lustig gemacht. Und wenn ich überhaupt etwas bedauere, so ist dies die langsame gerichtliche Prozedur, die vielleicht nicht mehr imstande sein wird, in der kurzen für die „Strafbarkeit" der Herren Abgeordneten ver-

bleibenden Zeit, die Untersuchung zu Ende zu führen. Aber wenigstens werden diese unzüchtigen Geschöpfe genügend sich im Gefängnisse aussitzen: sie werden ein bischen Disziplin, die gegen sie angewendet wird, lernen und vielleicht werden sie von der stumpfsinnigen Aberation, diese „Maulhelden", einbüßen.

Uebrigens habe ich in den zwei Wochen auch eine andere Erscheinung, die sich auf die Herren Abgeordneten bezieht, durchgearbeitet. Wie Sie wissen, haben die Hreren Abgeordneten, die Staatsbeamte waren, das Recht in den Staatsdienst, sofort nach Beendigung ihres „Dienstes" im Sejm, zurückzukehren. Diese Herren, die als privilegierte in den Staatsdienst zurückkehren, wollen natürlich, nicht diesen entsprechende Gehalte beziehend, noch einmal Geld, Geld und noch einmal Geld — insbesondere, da sie weiter ihr unwürdiges Leben fortführen und deshalb weiter kandidieren wollen. Es entsteht daraus eine solche Situation, daß die Stellungen, die diese Herren früher eingenommen hatten, besetzt sind und der Staat sollte für diese gewesenen Beamten und gewesenen Abgeordneten Leute hinauswerfen, die für die Herren, die gar nicht arbeiten wollen, gearbeitet haben, oder es müßten für sie fiktive Stellungen geschaffen werden, damit die Herren nicht arbeiten, nur ihre Gagen beziehen. Solcher Herren gibt es vierzig. Und die Herren Minister und ich hatten die Arbeit mit diesen zudringlichen Herren. Wir sind aber aus dieser Situation herausgekommen und haben den Staatsschatz nicht mehr als mit einer einmonatlichen Gage belastet. Dieser schandhafte Vorgang erstreckt sich, wie Sie sehen, auf alle Gebiete des staatlichen Lebens, vom Gefängnisse bis zur warmen Stelle. Und an allem dem muß der Regierungschef arbeiten! Glauben Sie mir, daß ich trachte, daß meine Arbeit für die Herren Abgeordneten so ungünstig, wie nur möglich ausfällt, damit wenigstens die Unwürdigkeit dieser Individuen ans Tageslicht kommt".

Sozialistenkongreß in der Tschechoslowakei.

Auf dem Kongreß der tschechischen Sozialdemokraten in Prag sprach gestern der belgische Sozialistenführer De Brouckere. Er beglückwünschte die tschechischen sozialdemokratischen Parteien, die verschiedenen Nationen in der tschechischen Republik zu einem gemeinsamen Ziel verbunden zu haben. Nur auf diese Weise hat die Partei ihren großen Sieg über den Kommunismus erreichen können. Der tschechische Justizminister Dr. Meißner, welcher der tschechischen sozialdemokratischen Partei angehört, begrüßte die außerordentlich starke Beteiligung des Auslandes an dem Kongreß und erklärte, daß darin die Bedeutung des tschechischen Staates in Mitteleuropa zum Ausdruck komme.

Der Kongreß wird heute fortgesetzt. Die tschechischen Sozialdemokraten haben im Parlament 98 von insgesamt 300 Abgeordneten.

Frankreichs Politik gegenüber Deutschland unverändert.

Paris, 29. September. Der Führer der linksbürgerlichen Partei, der sozialradikale Daladier, hielt gestern eine Rede gegen den Krieg. Daladier erklärte unter anderem, daß die Wellen die über Europa hinweggehen, jetzt auch Frankreich erreicht haben. Nach dem Wahlsieg der Nationalisten in Deutschland behaupten die französischen Nationalisten, daß die Politik der Annäherung und die Politik von Locarno bankrott gemacht habe. Zum Schluß seiner Rede forderte Daladier die fortschreitende und gleichzeitige Abrüstung der Völker und die europäische Aussöhnungspolitik.

Aus der gestrigen Rede des französischen Ministerpräsidenten hebt die französische Presse vor allem jene Erklärung des Ministerpräsidenten hervor, daß die Außenpolitik gegen Deutschland sich nicht ändern werde. Gewiß muß man die Entwicklung in Deutschland aufs äußerste verfolgen, so schreibt ein linksbürgerliches Blatt, aber es wäre die größte Torheit, wenn man jetzt schon die Haltung gegenüber Deutschland ändern würde.

Eine amerikanische Anleihe für die polnische Autoindustrie.

Die Agentur „Preß" erfährt, daß am Samstag die schweizerischen Kreditinstitution „Societe de Banque Suisse" den staatlichen Ingenieuranstalten einen Kredit auf den Betrag von einer Million Dollar eröffnet hat. Die Eröffnung dieses Kredites steht im Zusammenhange mit der endgültigen Finalisierung der Verhandlungen in der Frage der Erlangung einer gewerblichen Lizenz für eine der größten Autofirmen und der Erlangung einer großen Auslandsanleihe, die die Möglichkeit der Ausübung der Lizenz garantieren würde und feste Grundlagen für den Ausbau einer selbständigen Automobilindustrie in Polen schaffen würden.

Die Lizenzvereinbarung wurde mit der Firma „Adolphe Sauer" abgeschlossen, wobei technische Rücksichten und Zusammenarbeitungsbedingungen, die sich hier am besten u. bequemsten erwiesen, maßgebend waren.

Sperrung der ruthenischen Gymnasien in Tarnopol und Rohatyn.

Aus Lemberg wird berichtet: Das Bezirksschulkuratorium hat mit Berufung auf die Verordnung des Unterrichtsministeriums vom 24. September die Sperrung der staatl. Gymnasien mit ukrainischer Unterrichtssprache in Tarnopol und des Ködukationsgymnasiums der „Rignaj Szkola" in Rohatyn mit Freitag, den 26. ds. verfügt.

Die durch die Schüler dieser Anstalt verübten Verbrechen und die Ergebnisse der in den Gebäuden der Anstalten durchgeführten Hausdurchsuchungen bieten eine genügende Begründung der Verordnung des Ministeriums.

Die Wirtschaftsfragen in Genf.

Genf, 29. September. Der Wirtschaftsausschuß der Völkerbundversammlung hat heute vormittags den von De Michelis erstatteten Bericht mit die von verschiedenen Delegationen gewünschten Aenderungen, die sich insbesondere auf die Warschauer Konferenz, auf die Meistbegünstigung beziehen, angenommen.

Ein längere grundsätzliche Aussprache schloß sich an den Schlußpassus des Berichtes an, worin der Wunsch ausgesprochen wird, daß das im Frühjahr d. J. abgegeschlossene Wirtschaftsabkommen von möglichst vielen Staaten ratifiziert und von den Unterzeichnern wenigstens tatsächlich durchgeführt wird. Die Vertreter der britischen Dominien machen Vorbehalte geltend. Der Vertreter Kanadas wies auf den Regierungswechsel in Ottawa hin und bezeichnete es in weiteren Ausführungen als unlogisch, daß die 52 Völkerbundsmitglieder sich selbst die Durchführung dieses Ankommens empfehlen, wo die meisten sich tatsächlich schon dagegen ausgesprochen hätten. Der französische Handelsminister Flandin erklärte, die Haltung der britischen Dominien seia widerspruchsvoll und drohe das ganze Wirtschaftswerk zu zerstören. Wenn man dagegen ein isoliertes Vorgehen der europäischen Staaten sehe und die Beteiligung des ganzen Völkerbundes an den gemeinsam wirtschaftlichen Aktionen wünsche, dann dürfte man nicht die Aktion des Völkerbundes im entscheidenden Augenblicke lähmen. Die Vertreter der Dominien waren schließlich damit einverstanden, daß ihre Vorbehalte nicht in den Bericht, sondern lediglich in das Sitzungsprotokoll aufgenommen werde.

Sodann wurde die Entschließung weiter beraten, die dem wesentlichen Inhalt nach bereits veröffentlicht ist. Zu den Ausführungen der Entschließung über die Schaffung eines ständigen Schlichtungs- und Schiedsgerichtes als Organes für internationale Wirtschaftsfragen, wiederholte der deutsche Delegierte den Vorbehalt, daß Deutschland das Tätigwerden eines solchen Schiedsgerichtes erst nach dem Inkrafttreten des vorgesehenen mehrseitigen Handelsvertrages anerkennen wird. Für die jetzigen zweiseitigen Handelsverträge seien die erforderlichen Organe vorhanden. Diesem deutschen Vorbehalt schloß sich der Vertreter Ungarns und der Schweiz an, während sich der französische Handelsminister dagegen aussprach.

Der Tag in Polen.

Große Wechselaffäre in Sosnowiec.

Die Sicherheitsbehörden in Sosnowiec haben eine große Wechselaffäre aufgedeckt, deren Fäden von Sosnowiec nach Warschau, Kielce und Krakau gingen. Mitte der vorigen Woche erschienen in Sosnowiec zwei verdächtige Individiums Siegmund Bitter und Josef Dembina, die sich als Direktoren und Miteigentümer eines großen Kohlenhandelsunternehmen in Krakau ausgegeben haben. Am Donnerstag begaben sich beide in die Restauration Lokalne und nachdem sie ein Nachtmahl für den Betrag auf 159 Zloty eingenommen hatten, boten sie als Bezahlung einen Wechsel auf 500 Zloty, der angeblich durch die Konsumoperative der Reserveoffiziere in Warschau ausgelöst werden sollte. Den Rest wollten sie als Diskontgebühr und Trinkgeld zurücklassen. Der Besitzer des Lokales waren über dieesen vrdächtigen Antrag erstaunt und fragte bei der Kriminalpolizei an. Die eingeleiteten Erhebungen haben erwiesen, daß weder Bitter noch Dembina Miteigentümer des Kohlenhandelsunternehmens in Krakau sind und daß sie sich mit dem Absatz von wertlosen Wechseln für die Hälfte der Wechselsumme, und noch weniger befassen. Bei der Untersuchung wurde bei Bitter Wechsel auf über 40.000 Zloty gefunden, die zum großteils angeblich durch die oberwähnte Koperative und auch durch Frau Dr. Maria Baszczewska in Krakau die Gutsbesitzerin bei Warschau sein sollte, ausgestellt waren. Ueberdies hatte Bitter bei sich Wechsel auf 12.000 Zloty, die ein Gutsbesitzer W. C. ausgestellt haben soll. Der einvernommene Bitter behauptete, daß die obige Firma und die Unterfertigten Personen von ihm so viel tausende Zentner Kohlen bezogen haben, und dafür ihm die Wechsel gegeben haben. In Wirklichkeit erklärte der Gutsbesitzer W. C., daß er die Wechsel ausgefolgt habe da man ihm versprochen hat, für dieselben 7000 Zloty in Baren zu bezahlen, er habe aber bis zum heutigen Tage nichts erhalten.

Die Kriminalpolizei hat weiter festgestellt, daß die auf den Wechseln der Koperative „Aprovisacja" unterfertigten Gierrzanowski und Jegerow Russen sind die vor kurzer Zeit aus Rußland nach Polen gekommen sind. Die Affäre dehnt sich immer mehr aus, denn nach dem der Kriminalpolizei zugekommenen Mitteilung sind noch viele von Bitter diskomtierte Wechsel im Umlaufe.

Rätselhaftes Drama bei Grojec.

Die 19-jährige Czeslaw Ciecielski und Sigmund Dombrowski sind vor einigen Tagen von Zuhause weggegangen ohne zu sagen wohin sie gehen. Es stellte sich heraus, daß sie mit dem Autobus nach Grojec und dann in dan Dorf Michruwek im Grojecer Bezirke zu dem Wirten Chmielewski zu dessen Namenstage gegangen sind. Die Mutter des Ciecielski hat d. J. ihren Sommeraufenthalt bei Chmielewski verbracht. Nach einem üppigen Gastmahle gingen beide Jünglinge in die Scheune, um dort zu übernachten.

Samstag früh wurden die Hausbewohner durch Schüsse in der Scheune alarmiert. Als sie dort hinkamen sahen sie Ciecielski tot und neben ihm ist Dombrowski mit einer schweren Schußverletzung in der Brust gesessen. Dombrowski erklärte das Ciecielski auf Grund einer gemeinsamen Besprechung zuerst auf ihn geschossen habe und sich dann entlaibt habe. Die Leiche des Erschossenen blieb am Tatorte, der Verletzte Dombrowski wurde in das Spital nach Grojec übergeführt. Die Erheebungen stllten fest, daß die beiden jungen Leute vor kurzer Zeit beschlossen haben, gemeinsam Selbstmord zu verüben. Der Vorgang ist noch nicht festgestellt. Die Erhebungen werden weiter geführt.

Korfanty Provatkorrespondenz zurückgestellt.

Die Polizei hat die gelegentlich der Hausdurchsuchung aus der Wohnung Korfantys mitgenommene Privatkorrespondenz desselben zurückgestellt.

Gleichzeitig wurden auch die Bücher, Quittungen und Papiere, die aus der Redaktion der „Polonia" weggeführt worden waren, derselben zurückgestellt.

Verhaftung reichsdeutscher Spione in Lemberg.

Die Sicherheitsbehörden haben auf dem Gebiete von Lemberg eine Bande von Spionen zu Gunsten Deutschlands liquidiert.

Die Leitung der Spionagearbeit ruhte in Händen des Bauunternehmers Josef Gurka in Kamienica, Bezirk Lublinitz in Schlesien, der einen direkten Kontakt mit der deutschen Spionagezentrale hatte. Einer der Agenten Gurkas auf dem Gebiete von Ostkleinpolen war der Gärtner Iniedzielski, Bezirk Przemysl, Jurko Wojkow, dessen Aufgabe die Sammlung der ihm durch die Mitglieder der Bande gelieferten Spionagematerialien war. Dieses Material hat dann Wojkow zum Gurka gebracht. Beide Spione wurden verhaftet. Eine weitere Untersuchung ist im Zuge.

Beginnender Abbau der Trockenlegung in Amerika.

New York, 29. September. In Amerika ist im Kampfe um das Alkoholverbot eine wichtige Entscheidung gefallen. Der Kommissär für die Durchführung der amerikanischen Gesetze in Washington erklärte nämlich, daß die Herstellung von Wein und Bier in Privathäusern nicht gegen das Gesetz verstoße, wenn dieses Bier oder der Wein für den Selbstverbrauch bestimmt seien und nicht verkauft werden.

Gleichzeitig wird aus den Vereinigten Staaten gemeldet, daß die Behörden den Kampf gegen die Alkoholschmuggler fortsetze. In dem New Yorker Stadtteil Brooklyn entdeckte die Polizei bei einer Razzia eine geheime Funkstation. Zwei Telegraphisten wurden verhaftet. Die Station gehörte einer Schmugglergesellschaft, die eine Flotte von zwölf Schmugglerfahrzeugen besitzt.

Besprechungen Benesch—Curtius.

Genf, 29. September. Aus Genf sind jetzt auch der belgische und der polnische Außenminister abgereist, nachdem der englische Außenminister bereits vor einigen Tagen Genf verlassen hatte. Der tschechoslowakische Außenminister hat dagegen seinen Aufenthalt verlängert. In Genfer politischen Kreisen wird erklärt, daß der tschechische Außenminister mit Reichsaußenminister Curtius die Vorgänge in Prag und sonstige deutsch-tschechische Fragen erörtern wolle.

Gegen Preisunterbietungen durch Einfuhrwaren.

Genf, 29. September. Gegen die Preisunterbietungen durch ausländische Einfuhrwaren richtet sich eine Entschließung des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes. Zunächst war im Wirtschaftsausschuß der Versuch gemacht worden, eine Entschließung durchzusetzen, die sich gegen die Preisunterbietungen durch russische Einfuhrwaren wenden sollte. Auf Anträge der deutschen Delegation wurde dieser Entschließung eine allgemeine Fassung gegeben. So wird jetzt die Untersuchung der Preisunterbietungen durch ausländische Einfuhrwaren im allgemeinen gefordert.

Tagung der polnischen nationaldemokratischen Partei.

Warschau, 29. September. Thorn fand gestern eine Tagung der national-demokratischen Partei statt, an der Roman Dmowski, General Haller, der ehemalige Außenminister Sayda und der jetzige Vorsitzende der Sejmfraktionen Rybarski teilnahmen. Etwa 5000 Personen waren anwesend. In einer Entschließung wird zunächst die Verteidigung der Westgrenze gefordert. Dann wird darauf hingewiesen, daß Armee und Gericht nicht zu innenpolitischen Zwecken mißbraucht werden dürfen und energisches Vorgehen gegen die Minderheiten verlangt. Einen großen Teil nimmt in der Resolution die schwere wirtschaftliche Lage Polens ein.

Besuch beim Tierpräparator

Von Wolf Priester, Berlin.

Von jeher war die Kunst des zoologischen Präparators darauf eingestellt, die Veränderungen, die der tierische Organismus nach dem Tode erleidet, aufzuhalten bzw. das abgestorbene Tier in einen dem lebenden Zustand möglichst ähnlichen zurückzuführen, es gewissermaßen wieder zum Leben erstehen zu lassen. Das Berliner Naturwissenschaftliche Museum hat eine Unterabteilung, die sich das zoologische Museum nennt. In diesem Hause hat der Oberpräparator seine Arbeitsstätte aufgeschlagen. In zwei großen, hellen Räumen haust er mit drei Gehilfen und über 1000 Skeletten. Herr Richard Lemm ist ein netter Mann, den alle Studierenden kennen; immer ist er gerne bereit, einem Studenten zu helfen, und immer weiß er jemandem aus Not und Angst zu helfen. Er ist aber auch schon recht



Ein kleines Modell wird angefertigt.

viele Jahre in den Räumen, viele sind der Ansicht, daß er schon über 40 Jahre Tiere ausstopfe. Mit ganzer Seele hängt er an seinem Beruf, und er muß schon sehr krank sein, wenn er nicht pünktlich wie eine Uhr fünf Minuten vor 9 seine Gemächer mit einem Riesenschlüssel aufschließt.

Als ich ihn besuchte, hatte er gerade einen großen Gorilla in Arbeit, der ihm vom Zoologischen Garten übersandt war. Mit einer Hand streichelte er das tote Tier und wies auf die großen muskulösen Arme hin, und mit der anderen Hand war er schon dabei, die Haut des Tieres abzulösen. Ich muß gestehen, daß dieser Anblick befremdend war, aber Herrn Lemm schien das überhaupt nichts auszumachen. Ich hatte das Gefühl, daß er sicher mit einer Hand ein Tier ausnehmen und mit der anderen Hand frühstücken würde. Dermoplastik nennt sich seine Kunst. Sie ist alt, aber früher sah man in den Museen Schreckgestalten von toten Tieren. Es waren wahre Mißgeburten in den unmöglichsten Stellungen. Eine Affe zeigte seine Zähne, aber sein Gesicht war schon zur Mumie eingetrocknet. Eine Otter hatte man ausgestopft wie einen Zeppelin und Antilopen hatten Schwanenhälse. Diese Zeit ist restlos vorüber. Heute wird nicht mehr ausgestopft, heute wird der Körper modelliert und auf das Modell wird das Fell verarbeitet. Diese Methode stammt aus Amerika und fand in Deutschland rasch Nachahmung. Herr Lemm versuchte mir kurz die Art der modernen Tierpräparierung auseinanderzusetzen.

Nehmen wir an, daß ein Tier, dessen Fell in tadellosem Zustand eingetroffen ist, verarbeitet werden soll. Der Präparator fertigt zunächst ein kleines Modell aus Plastelin oder Ton an, und zwar in der Stellung, in der er das Tier später zu sehen wünscht. Ist die betreffende Art des Tieres in Berlin vertreten, so wird nach der Natur das Abbild genommen; anderenfalls müssen Fotos oder Abbildungen verwandt werden. Steht das Modell, so wird der schwierigste Teil des Körpers in Angriff genommen, und zwar der Kopf, der für sich allein in Ton modelliert wird. Ist der Kopf gelungen, dann ist der übrige Teil halbe Arbeit. Im Kopf spiegelt sich alles, Ausdruck, Intelligenz, Schlauheit, Dummheit, Böswilligkeit, Harmlosigkeit — alles kann der Gesichtsausdruck wiedergeben und alles muß auch die Plastik wiedergeben. Die Grundlage für das Modell bildet der natürliche Schädel, auf dem sämtliche Muskelpartien aufgetragen werden. Von dem fertigen Kopf wird sodann ein Gipsabguß genommen. Dann geht es an die Modellierung des übrigen Körpers. Zu diesem Zweck wird ein Brett geschnitten, und zwar in der Länge des Tierkörpers. An dem Brett werden dann Eisenstützen befestigt. Ist diese Arbeit vollendet, muß aus dem Präparator der Anatom werden. Er muß die Muskeln richtig legen, die Muskelgruppen zum Ausdruck bringen, die Adern herausarbeiten, kurz ein lebenswahres Tier schaffen. Ist alles bis aufs Kleinste modelliert und der gewünschte Gesamteindruck erreicht, so wird der Gipsabdruck genommen. Ton kann hierbei nicht verwendet werden, da dieser Stoff zu schwer ist und bei der Trocknung andere Formen annimmt.

Das Abgießen des Corpus geschieht ungefähr folgendermaßen: Zunächst wird durch Umkleidung des Tonkörpers mit Gips ein Negativ hergestellt. Nachdem dieses innen mit einer Pottaschelösung bestrichen ist, wird die ganze Innenfläche mit zahlreichen kleinen, in Gips getränkten Leinenwandlappen beklebt. Nach dem Trocknen kann man dann leicht die Teile des Positivs herauslösen, die nun zusammengesetzt werden und, nachdem auch der Abguß des Kopfes angefügt ist, ein getreues Abbild des Tierkörpers geben. Der Abguß ist natürlich innen hohl, was den Vorteil größtmöglichster Leichtigkeit mit sich bringt und ferner durch das Ueber- und Durcheinandergreifen der Lappen in der Gipsschicht von unverwüstlicher Festigkeit. Das Ganze wird zum Schluß noch in den Nähten fein säuberlich verputzt und geglättet. Dann erst wird der Ueberzug aufgetragen, das Fell wird übergelegt. Die Haut ist vorher gegerbt und gesäubert worden und erscheint am Anfang etwas zu groß und breit, aber das findet seine Erklärung darin, daß das Fell durch den Gerbeprozeß stark gedehnt wird. Das Auflegen ist keine leichte Arbeit, da Stück für Stück befestigt werden muß. Falte für Falte muß aneinandergeschoben und glatt geknetet werden, bis das Fell überall schön glatt aufliegt. Der Präparator muß bei dieser Arbeit besonders geschickt vorgehen, da ein kleiner Fehler bewirken kann, daß das Fell später infolge der Wärme in den Museen aufplatzt. Der Schaden wäre nur sehr schwer zu beheben, und man muß daher schon bei der Herstellung aufpassen, daß das Fell gut anliegt. Das Fell wird mit kleinen Metallstiften aufgenagelt, die später abgekniffen werden. Ganz zum Schluß werden die Augen eingesetzt, das Geweih befestigt und die Nüstern lackiert. Das sind aber auch die einzigsten Teile, die nicht „reine Natur" sind.

„Sie sehen," sagte mir der Präparator, „was wir für Mühe haben. Wir müssen nicht nur sehen, daß wir immer neues Material erhalten, wir müssen auch dauernd unseren Bestand erweitern. Die fertigen Stücke dienen nicht nur dem Publikum zur Belehrung,



Fertig präpariertes Gorillaweibchen mit Jungem.

sondern sind in erster Linie für Lernende bestimmt. Unsere Studenten sollen sich die Tiere ansehen, aber auch Schüler sollen sich hier das ansehen, was ihnen die Schule nicht bieten kann. Und zum Schluß wird man hier Tiere sehen, die es in der Natur nicht mehr gibt. Wie viele Tiere gab es noch vor wenigen Jahren, die man heute nur noch recht vereinzelt findet. Allerdings ist den Förstern Lob zu zollen, die wieder den Weg zur Farm fanden und Zobel, Silberfuchs, Marder, Bieber, Iltis, Edelratte, Waschbär und andere Tiere züchten. Leider, und das möchte ich auch an dieser Stelle betonen, ist unser Museum nicht von dem Besuch beehrt, den es haben müßte. Die Jugend kommt viel zu wenig. Gewiß soll die Stadtjugend viel an die Luft, aber sie soll auch ihren Geist ausbilden. Unsere Säle stehen oft stundenlang leer, und es gibt Tage, an denen nur 6—7 Besucher unsere schönen Tiere sich ansehen. Dabei, das darf man nicht vergessen, ist unsere Abteilung des Museums für Naturkunde vorbildlich, und manche Stadt der Erde möchte eine halb so große und reichhaltige Ausstellung ihr eigen nennen."

Es gibt noch Kannibalen

Die unbekannten Indianerstämme Südamerikas.

Von Dr. W. A. Ado Baeßler.

Fluß, Urwald und feuchttropische Schwüle bilden den schicksalbestimmenden Hintergrund für das Dasein des peruanisch-bolivianischen Indianers. Da läßt sich kein großes Ergebnis erwarten. Im Umkreis der erbärmlichen Dorfsiedlung sind die Möglichkeiten rasch erschöpft. Der Indianer ist Fischer, Jäger oder Ackerbauer, und oft geht er sogar den drei Berufen gleichzeitig nach. Der Mann, kupferbraun, ist von untersetzter, elastisch-kräftiger Figur, durch die sportliche Betätigung als Jäger und Fischer gestählt. Sein Gesicht geht ziemlich in die Breite, hat vielfach, durch Betonung der Backenknochen und mit dem tierisch-wildhaften Blick des Urmenschen, stark verrohten Ausdruck. Bei einzelnen Stämmen allerdings, wie es mir besonders bei den Aguarunas am unteren Maranon auffiel, zeichnen sich die Mädchen und Frauen durch klaren, regelmäßigen Gesichtsausdruck aus. Wirkliche Schönheiten bekam ich zu sehen. Das Modeproblem steht noch im Anfangsstadium. Meist laufen Männlein und Weiblein bis auf ein paar Kleidungsandeutungen,



Machigonza-Indianer.

splitternackt durch die Welt. Ersatz wird eine richtige urindianische Bemalung. Einzelne Stämme sind darin Meister. Andere wieder, wie die verhältnismäßig zivilisierten Machigonzas am Rio Pachitea, einem linken Zufluß des Ucayali, setzen ihren Stolz in die Kunst, sich mit allen möglichen Dingen zu drapieren.

Geistig zeigen die Urindianer der Montana, je nach Lokalisierung und Zivilisationsnähe, verschiedene Entwicklungsstufen, die sich in Sprache, Sitte und religiösen Vorstellungen deutlich manifestieren. Die Sprachen sind, in ihrem hellen, singenden Tonfall, in einer Urlauthaftigkeit gleichsam, fast ohne Ausnahme stark verwandt. Selbst mir, der ich doch in dieser Beziehung nur geringe Vorkenntnisse und höchstens Vergleichsmöglichkeiten mit dem innersten Afrika besaß, prägte sich die Erkenntnis ein. Nur ein paar Stämme, so die Cocamas am unteren Maranon, gestatten sich ein eigenes, von der allgemeinen Linie abweichendes Idiom. Als sprachliches Unikum können die Inje-Inje gelten, ein abseitiger Stamm in den Talschluchten des Rio Cururay. Die Sprache dieser Eigenbrödler besteht tatsächlich, was beim Besuch meine eigenen Ohren nur schwer glauben wollten, aus den beiden Worten Inje-Inje. Und die Verständigung, die sich nur aufs engste Daseinsgebiet erstreckt, wird durch begleitende Gesten ermöglicht. Allerdings sind diese Klangfarben so verwischt, daß sie mir kaum merkbar wurden.

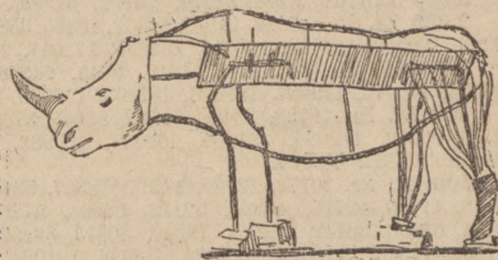
Die religiösen Vorstellungen beschränken sich auf dunklen Aberglauben, der mit allen gespensterhaften Symbolen solcher Menschheitsstufe wahllos operiert. Doch gibt es wieder Ausnahmen bei den zivilisationsnäheren Stämmen. Die vielgenannten Campas, wie einst die Inkas, beten zu Sonne und Mond. Die Piros am oberen Urubamba sind sogar richtige Monotheisten.

Die innere Struktur des Montanaurubewohners zeigt, was bei den ungeheuren Gebieten zu erwarten ist, wenig Einheitlichkeit. An ausgesprochen kriegerisch wilde, sich verschließende, fremden- und weißenfeindliche Stämme grenzen unmittelbar Stämme, deren Signum Friedlichkeit ist. Solche kriegerische Gesinnung und Abgeschlossenheit mögen dann dem friedlichen Besucher leicht als Roheit und Grausamkeit entgegenzutreten. Und es mag Verwunderung erregen, wenn sich im gleichen als kriegerisch und tückisch verrufenen Stamm milde und innige Charakterzüge ausprägen. Mir selbst sind oft genug solche scheinbar unerklärlichen Charaktermischungen unmittelbar zu Gesicht gekommen. Hier hilft keine europäische Rührseligkeit. In der Mentalität des Urmenschen sind Grausamkeit, ob sie auch zum Kannibalismus ausschlägt, und Milde keine Gegensätze, sie werden die naiven Aeußerungen einer ganz triebhaften Urnatur. Für unsere weißrassige Anschauung finden sich im Urmenschen dauernd rohe und weiche, tückische und menschlich milde Elemente, modifiziert nur durch Schicksal und Umgebung, gepaart.

Von diesem Gesichtspunkt aus ordnen sich auch der noch weit verbreitete Kannibalismus und der Gebrauch vergifteter Wurfgeschosse ins allgemeine Charakterbild ein. Gift ist das wirksamste Mittel, den Gegner kleinzukriegen, die Natur selbst gibt es. Seine Anwendung ist für den Wilden keine Grausamkeit. Viele Stämme sind Meister der Giftbereitung, sie machen sogar aus ihrem Produkt einen Handelsartikel, für den sie bei giftpflanzenarmen Stämmen willige Abnehmer finden. Uebrigens stieß ich am Nordufer des Maranon auf ein merkwürdiges Jagdgift, das bei getroffenem Wild unbedingt tödlich wirkt, ohne aber das Fleisch ungenießbar zu machen. Auch der Kannibalismus der Montana hat, wie in den meisten Fällen, in seinem Ursprung nichts mit Grausamkeit und Roheit zu schaffen. Er beruht auf der naiv-mystischen Ueberzeugung des Urmenschen, daß mit dem Fleisch auch die physische Stärke des getöteten Feindes in ihn übergeht.

Mit dem Menschenfressertum hängt noch eine seltsame, für uns Kulturmenschen gräßliche Sitte einzelner Stämme zusammen. Es mag hingehen, daß als Trophäen die abgehauenen Hände der Feinde durch Pflanzensäfte präpariert und in balsamiertem Zustand aufbewahrt werden. Aber die gleiche Mumifizierung nehmen einzelne Stämme, wie ich bei den Auguarunas am Maranon die scheußlichen Beispiele sah, auch mit den abgeschlagenen Köpfen ihrer Feinde vor, bis nach Entfernung der Knochen und sonstiger Prozedur ein ausgetrockneter, auf ein Fünftel der ursprünglichen Größe zusammengeschrumpfter Hautbalg übrigbleibt.

Schlimmer als Giftverwendung und Kannibalismus, Sitten, die im Laufe der Entwicklung von selbst verschwinden werden, sind ein paar weitere Eigenarten vieler Indianerstämme. Der rotbraune Herr, wenn er von der richtigen gemütlichen Seite genommen wird, ist meist recht umgänglich und in seinem melancholisch-naiven Wesen, wie es aus den dunklen, blanken und weichen Augen spricht, sogar sympathisch. Nur darf er dem Maismost nicht zu nahe kommen. Der Maismost ist das große Laster der Montana, weil er ein ganzes Schock weiterer Untugenden im Gefolge hat. Das sinnlos berauschende Getränk, das gerade bei den zivilisationsfreudigeren Stämmen im Schwang ist, muß zur Einleitung der Kriegsspiele, bei Hochzeiten, bei allen mög-



Die „Eingeweide" des präparierten Tieres.

(Zu dem Aufsatz „Besuch beim Tierpräparator".)

lichen Festivitäten, in ungeheurer Menge herhalten. Zügellosigkeit ist die stete Begleiterscheinung. Die Wirkungen schlagen schon da und dort gründlich zurück. Degeneration und Idiotismus treiben, im Bunde mit der notorischen Faulheit, diese Stämme langsam und stetig in den Abgrund. Viele siechen hin. Kindersterblichkeit, Blattern, Fieber werden zur Geißel.

An diesem Punkt müßte die systematische Zivilisierung der Montanaindianer einsetzen. Was bis jetzt an den Indianern der Montana von Seiten der Zivilisation geschah und geschieht, war und ist Ausbeutung, Versklavung. Am oberen Maranon liegt Iquitos, die Gummizentrale der Montana. Und da und dort an den großen Urwaldströmen sitzen die Gummifaktoreien. Wie in den Blütezeiten der Kongogreuel, mit brutaler Waffengewalt, mit Peitsche, Hunger und Schnaps, wird der Indianer in die Fron der Gummipflanzer gepreßt. Und der Haß zischt auf, drängt den Urmenschen in tödliche Abwehr gegen alle Zivilisation. Kann hier kein Wandel erfolgen? Es wäre höchste Zeit. Der Indianer der Montana ruft. Er ist der naturbestimmte Betreuer, Bebauer und Erbe eines wundervoll strotzenden Reichtumlandes. Und er allein wäre und ist den Bedingungen des Landes gewachsen. Er braucht nur der Hand, die ihm aufhilft. Hier wartet die Aufgabe.

Wojewodschaft Schlesien.

Schärfste Maßnahmen gegen Ruhestörer.

Eine Mitteilung des Bielitzer Bürgermeisters.

Das Bürgermeisteramt Bielitz teilt mit: In Verbindung mit den anonymen Plakaten, welche die Kaufleute, Unternehmungen usw. wohnhaft auf dem Gebiete Bielitz-Biala und Umgebung, zur Entfernung der deutschen Aufschriften von den Schildern binnen vier Tagen unter der Androhung weiterer Konsequenzen auffordert, gebe ich öffentlich bekannt, daß ich infolge des Ersuchens der Delegation, welche am 29. ds. bei mir vorgesprochen hat, mit den beiden Bürgermeistern an demselben Tage bei dem Herrn Polizeidirektor interveniert habe und derselbe mir erklärte, daß er gegen jeden eventuellen Versuch die obigen Drohungen in die Tat umzusetzen mit voller Rücksichtslosigkeit und mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, auftreten werde und daß er zu dem Zwecke den Sicherheitsdienst in der Stadt durch Entsendung von häufigeren Polizeipatrouillen verstärken werde.

Ich bin der Ansicht, daß angesichts der obigen Erklärung die hiesigen Bürgern keinen Grund zu Befürchtungen haben.

Dr. Kobiela
Bürgermeister.

Die Bezirkshauptmannschaft Biala verständigt uns amtlich, daß auch seitens der Bialaer Bezirkshauptmannschaft an die Polizei in Biala und Umgebung die strengste Order erlassen worden ist, die Leute, die die Zettel wegen Beseitigung der deutschen Aufschriften an den Geschäften und anderen Unternehmen mit Androhung von Repressalien angeklebt haben, auszuforschen und der Bestrafung zuzuführen. Auch sind im Zusammenhange damit strenge Befehle wegen Aufrechterhaltung der Ordnung und Schutz der Kaufmannschaft und der Bürger erlassen worden.

4½ Millionen Zloty für Arbeitslose in Schlesien.

Der schles. Wojewode hat mit Zustimmung des Finanzministeriums für Zwecke der sozialen Hilfe und zwar zum Ankaufe von Kartoffeln und Kohle für die Arbeitslosen im diesjährigen Winter den Betrag von 4.5 Millionen Zloty bestimmt.

Berufung ins Ministerium.

Der Präses der Post- und Telegraphendirektion in Kattowitz Leonard Kunze wurde in das Ministerium für Post- und Telegraphenwesen berufen. Der Postminister hat die Leitung der Kattowitzer Direktion dem Ing. Wlodzimierz Kozubek übertragen.

Gewinnliste der 21. Staatlichen polnischen Klassenlotterie.

17. Ziehungstag.
(Ohne Gewähr.)

50.000 Zł. Nr. 152252.
5.000 Zł. Nr. 61098.
3.000 Zł. Nr. 3716, 34653, 66489, 159034, 208193.
2.000 Zł. Nr. 14251, 87444, 198656.
1.000 Zł. Nr. 33772, 61703, 81190, 122195, 134339, 185844.
600 Zł. Nr. 1006, 3059, 10544, 11077, 11839, 19596, 28872, 79758, 87684, 99922, 105703, 105969, 109651, 188919, 189430.
500 Zł. Nr. 75, 890, 1523, 5347, 14787, 16948, 19605, 19681, 22550, 25970, 28609, 33952, 37536, 38522, 40743, 44407, 46659, 48312, 50619, 51039, 57373, 60070, 61642, 71642, 73339, 75087, 75718, 75910, 77020, 78842, 79614, 83225, 83654, 84353, 84557, 92620, 93190, 93814, 96166, 100501, 103472, 103991, 107950, 109280, 110525, 115440, 120820, 121116, 124186. 129994, 135565, 134815, 136156, 137499, 139445, 144723, 156337, 157868, 164712, 166270, 169718, 173445, 175750, 180974, 183570, 184553, 186745, 190959, 193771, 194796, 202382, 205695.
75.000 Zł. Nr. 83697.
25.000 Zł. Nr. 57568.
10.000 Zł. Nr. 162650,
5.000 Zł. Nr. 107387, 202910.
3.000 Zł. Nr. 23334, 24070, 76769, 84893, 110815, 173053.
2.000 Zł. Nr. 10864, 14143, 16302, 19255, 35830, 46416, 61937, 72293, 100552, 111039, 123014, 162854, 172047, 201150.
1.000 Zł. Nr. 215, 1415, 4616, 8943, 94236, 51803, 95920, 114325, 146474, 179907, 195670, 197203, 199099, 207759.
600 Zł. Nr. 16738, 38429, 51923, 53048, 57864, 62266, 71376, 92190, 96912, 112086, 134995, 169231, 170982, 183145, 183819, 186179, 190451, 203864.
500 Zł. Nr. 10172, 13080, 14617, 18337, 52452, 36265, 36916, 38116, 41750, 42715, 48294, 52112, 54904, 57261, 65326, 65966, 68231, 68838, 66742, 78255. 79349, 80373, 89392. 97102, 102022, 107602, 113837, 116548, 118424, 118444, 121084, 122846, 123726, 127147, 127176, 127559, 131964, 132572, 134195. 138755, 150469, 152316, 153055, 154411, 156757, 158579, 164067, 164980, 166863, 171004, 179121, 189969, 194955, 196855, 199781, 200031, 201065, 203597, 203602.

Biala

Arbeiterrekrutierung nach Frankreich.

Das staatliche Arbeitsvermittlungsamt in Biala sucht für die Textilindustrie in Frankreich Arbeiterfamilien in folgender Zusammensetzung:

1. Eine Familie bestehend aus zwei Spinnerinnen, und eine Spulerin. Die männliche Person der Familie erhält Arbeitsmöglichkeit als nicht qualifizierter Arbeiter, Kinder über 13 Jahren werden als Lehrlinge aufgenommen.

2. Eine Spinnerfamilie bestehend aus einem Arbeiter und drei Arbeiterinnen.

2. Eine Spinnerfamilie mit Kindern im Alter von über 13 Jahre. Die Ehefrau und die Kinder erhalten in der Spinnerei Beschäftigung.

4. Eine Weberfamilie mit mindestens drei Kindern im Alter von über 13 Jahren, die arbeitsfähig sind.

Die Familien, welche Interesse haben, nach Frankreich auszuwandern, haben sich ehestens im Arbeitsvermittlungsamt auf der ul. 11-go listopada zu melden.

Fliegende Kontrolle der Arbeitslosen.

Das Arbeitsvermittlungsamt in Biala teilt mit: Zum Zwecke der Feststellung bei sämtlichen Arbeitslosen, die eine Unterstützung aus dem Arbeitslosenfond erhalten, ob dieselbe zu Recht besteht, findet in den Bezirken Chrzanow, Biala, Oswiencim, Wadowic und Zywiec eine außerordentliche Kontrolle der Arbeitslosen statt. Die Kontrollore des Arbeitslosenamtes werden daher eine Hauskontrolle bei den Arbeitslosen durchführen, ob dieselben tatsächlich arbeitslos sind und die Unterstützung erhalten. Die Kontrolle wird gleichzeitig in den Unternehmungen, bei welchen die Arbeitslosen zuletzt beschäftigt waren, durchgeführt. Diese Kontrolle wird zu dem Zwecke durchgeführt, um festzustellen ob die Angaben auf der Arbeitslosenbescheinigung den Tatsachen entsprechen, da in vielen Fällen Fälschungen der interessierten Personen festgestellt wurden.

Wie wir erfahren, ist der derzeitige Verlauf der Kontrolle so, daß die Zahl derjenigen Arbeitslosen die unberechtigter Weise die Unterstützung beziehen einen kleinen Teil ausmacht, im Verhältnis zu der Zahl der tatsächlichen Unterstützenden. Gegen die einzelnen Personen, die unberechtigter Weise die Unterstützung beziehen, wurde Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt. Die Kontrolle wird unter der Leitung eines spieziellen Delegierten aus Warschau, des Inspektors St. Luniewski, vorgenommen.

Kattowitz

Aus dem Personenzug herausgestürzt. Auf der Eisenbahnstrecke Bogutschütz—Kattowitz stürzte aus dem fahrenden Personenzug die 21 Jahre alte Selma Kowolik aus Czerwionka heraus. Sie wurde unverzüglich in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert. Sie erlitt erhebliche Kopfverletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind.

Aus dem zweiten Stockwerk abgestürzt. Aus einer bisher nicht aufgeklärten Ursache ist die 21 Jahre alte Marie Wechstyl aus dem zweiten Stockwerk des Hauses auf der ul. Aleje Niepodleglosci 1 in Eichenau abgestürzt. Die Wechstyl erlitt erhebliche Verletzungen. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde sie in das Gemeindekrankenhaus in Rozdzien eingeliefert.

Königshütte

Wichtig für Arbeitslose. Sämtliche Arbeitslosen sind verpflichtet, sich einmal im Monat im Arbeitsvermittlungsamt zu melden. Bei Außerachtlassung dieser Verpflichtung werden die Arbeitslosen von irgend welchen Unterstützungen, ärztlicher Hilfeleistung und überhaupt von allen öffentlichen Hilfeleistungen ausgeschlossen und aus der Evidenz der Arbeitslosen gestrichen.

Schwerer Unfall. Auf der ul. Bytomska in Königshütte stürzte der Kutscher Georg Michalski von einem Fleischerwagen auf das Straßenpflaster. Da er die Pferdeleine nicht losließ, wurde er etwa 50 Meter am Boden geschleift. Michalski erlitt schwere Verletzungen am Kopf, den Händen und Füßen. Er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Pleß

Kasseneinbruch. In der Nacht zum 26. d. M. sind mittels Nachschlüssel unbekannte Diebe in das Kassenlokal der Bank Ludowe in Nikolai eingedrungen. Die Täter haben den Kassenschrank angebohrt. Sie müssen jedoch vor Beendigung der „Arbeit" verscheucht worden sein. Im Kassenschrank befanden sich 13.000 Zloty. Die Polizei hat Erhebungen eingeleitet, um die Einbrecher zu erruieren.

Einbruchsdiebstahl. In die Kanzlei des Leiters des deutschen Privatgymnasiums in Pleß wurde ein Einbruch verübt. Die Diebe haben eine Fensterscheibe eingedrückt und sind auf diesem Wege in die Kanzlei eingedrungen. Sie haben eine Blechkassette mit 300 Zloty Bargeld gestohlen und sind unerkannt entkommen. Die leere Kassette wurde auf der Chaussee zwischen Pleß und Sohrau gefunden.

Rybnik

Das Sanatorium und der Park des Sanatorium Marschall Pilsudski in Bad Jastrzemb auf der intern. Ausstellung.

Die Internationalen Verkehrs- und Touristenausstellungen in Antwerpen London und Posen haben aus Schlesien unter anderem ein Exponat in der Gestalt einer vergrößerten Photographie aus der Vogelschau des neuerbauten monumentalen Gebäudes des Sanatoriums Marschall Pilsudski im Bad Jastrzemb erhalten. Das Sanatorium ist nicht nur eine Zierde für das Bad Jastrzemb, es bildet auch eine Zierde für ganz Schlesien. Das Projekt wurde vom Referenten Wlosik ausgeführt. Die Parkanlage des Sanatoriums wurde unter schweren Verhältnissen im Jahre 1929 zum Kostenpreis von 10.000 Zloty ausgeführt. Der Park umfaßt eineinhalb Hektar Boden. Die Aufnahme hat das schlesische Wojewodschftsamt als einen Beweis erfolgreicher polnischer Arbeit auf dem schönen Fleckchen Erde im polnischen Bade in die genannten Ausstellungen gesandt. Das Gesamtbild wurde vom kritischen Publikum mit großer Anerkennung aufgenommen. Ein Teil der Photographien wurde nach Nordamerika zum Zwecke der Reklame für die Touristik gesandt. Das Sanatorium Marschall Pilsudski ist mit den neuesten technischen Einrichtungen versehen. Es stellt daher auch einen besonderen Anziehungspunkt für die Erholungsbedürftigen und Touristen dar.

Scheunenbrand. Die Scheune des Landwirtes Paul Nikel in Pszwow wurde durch einen Brand samt der diesjährigen Ernte und den landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet. Der Schaden wird mit etwa 1300 Zloty beziffert. Die Brandursache ist bis zur Zeit nicht aufgeklärt.

Schwientochlowitz

Diebstahl. Aus der Wohnung der Walerie Andres in Lipine hat ein unbekannter Dieb 19 Meter weiße Leinwand, 9 Meter weiße Leinwand mit roten Streifen und einen halben Ballen weiße Leinwand mit blauen Streifen sowie einiges Bargeld gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Gegenstände wird gewarnt.

Tarnowitz.

Herrengarderobe gestohlen. Der Schneider Szymon in Radzionkau erstattete die Anzeige, daß während seiner Abwesenheit aus der Werkstatt mehrere Herrenanzüge im Werte von 1000 Zloty gestohlen wurden. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Theater

Eröffnung der Spielzeit im Bielitzer Stadttheater.

In sehr vielversprechender Weise ist am Samstag die Spielzeit im deutschen Theater in Bielitz eröffnet worden. Direktor Hans Ziegler hat gleich zu Beginn außerordentlich tüchtige Chargen seines Ensembels aufmarschieren lassen. Dementsprechend hielt auch die Eröffnungsvorstellung, die bekanntlich mitunter unter viel Nervosität zu leiden hat, ein sehr schönes Niveau. Trotzdem ein Klassiker gespielt wurde, also etwas, was aus dem gegenwärtig üblichen Rahmen herauswächst. Allerdings von der heiteren Sorte, so sehr dem modernen Genre verwandt, daß, abgesehen von den Kostümen und einigen Redewendungen des Dialoges, die Handlung aus der Gegenwart gegriffen sein könnte.

Die Aufnahme der neuen Kräfte seitens des Publikums war sehr freundlich. Die schon in der vorjährigen Spielzeit zu Ehren gelangten, wurden natürlich besonders herzlich begrüßt. Nun, das ist verständlich. Dieser „Just", der Bediente des Majors, wird durch Martens Gestaltungskunst ein wahrer Prachtkerl. Herr Preses ist ausreichend quecksilbrig, um die erforderliche Dosis Lebendigkeit für den überall schnüffelnden Gastwirt aufzubringen. Einen recht ansprechenden, nicht allzu steifen „Major Tellheim" schafft Herr Kunst und eine überzeugend gradlinige Soldatennatur, den verläßlichen Wachtmeister „Werner" Herr Zoch. Die Titelrolle spielte Frl. Ränz, für deren Spieltalent sich allerdings erst in den Schlußszenen dankbare Möglichkeiten eröffneten, was man dem Spiel wohl anmerkte. Gewiß unabsichtlich schob die ungeheure Spielfreudigkeit des Gastes, Frl. Adams, „Franciska", das Stubenmädchen, in den Vordergrund. Dir. Ziegler, als abgedankter französischer Offizier, großartig in Maske) Spiel und Zungenfertigkeit.

Eine Festaufführung zum vierzigjährigen Theaterjubiläum die überall befriedigte. M.

Spielplan.

Heute, Dienstag, d. 30. ds., abends 8 Uhr, als erste Abonnementvorstellung (Serie gelb) „Die heilige Flamme", von W. S. Maugham. Der sensationelle Erfolg, den das Stück auf der ganzen Welt erzielte, ist zu bekannt, als daß man darüber noch ein Wort verlieren müßte! Hans Kurth führt erstmalig Regie! Vally von Brenneis debütiert in der berühmten Rolle als „Mrs. Tabret". Gerty Unger als „Stella, Trude Bechmann als „Schwester Wayland", Raimund Warta als „Collin Tabret", Richard Bauer als „Dr. Harvester". Rudolf Steinböck spielt den „Maurice Tabret", Georg Zoch den „Major Liconda", Soewy den „Williams".

Am Freitag, den 3. Oktober, folgt die zweite Aufführung „Die heilige Flamme, im Abonnement (Serie rot).

Die Mittwoch-Abonnement-Vorstellung (Serie blau) findet (anstatt Mittwoch, den 1. Oktober) Sonntag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr statt. Gegeben wird: „Die heilige Flamme".

Im Verlauf ihres kurzen Gastspieles wird Harriet Adams noch die Rolle der „Tony Kratochwill" in „Vater sein — dagegen sehr" spielen. Die erste Aufführung findet außer Abonnement Samstag, den 4. Oktober statt. Dienstag, den 7., Mittwoch, den 8., Freitag, den 10. werden die drei Abonnementsvorstellungen „Vater sein — dagegen sehr" gegeben. Diese vier Aufführungen von „Vater sein— dagegen sehr" sind die einzigen, die sich ermöglichen lassen. Am Freitag, den 10. Oktober letztes Gastspiel Harriet Adams.

Die im Theater gespielten Platten sind bei der Firma „Eskona" 3-go Maja 8, erhältlich!

Was sich die Welt erzählt.

Bergwerksunglück in Südamerika.

London, 29. September. Wie „Times" aus Kapstadt meldet, kam es in einem Bergwerk bei Johannesburg dadurch zu einem schweren Unglück, daß sich ein Förderkorb losriß und annähernd 1000 Meter tief in den Schacht hinabstürzte, auf dessen Grunde er in Stücke zersplitterte. Durch die herumfliegenden Splitter wurden vier Eingeborene getötet und mehrere verletzt.

Belgrad, 29. September. In einem Bergwerk bei Alexynac wurden etwa 20 Bergarbeiter infolge Zubruchgehens eines Wasserrohres verschüttet und nur wenige konnten sich retten. Genaue Angaben fehlen noch.

Beim Baden ertrunken.

Budapest, 29. September. Drei in einem Wasserreservoir des Elektrowerkes in Keszthely badende Gymnasiasten kamen durch ausströmende Gase aus einer schadhaften Gasleitung ums Leben.

Explosion in einer Petroleumraffinerie.

Baku, 29. September. In einer hiesigen Petroleumraffinerie explodierte ein Ballon mit Sauerstoff. Zwei Arbeiter fanden den Tod.

Schwerer Unfall.

Berlin, 29. September. Am Sonntag abend stieß auf der Chaussee zwischen Schönerlinde und Buchholz in einen verunglückten Kraftwagen ein Motorrad mit einem Beiwagen, wobei der Motorradfahrer und seine Mutter schwer verletzt, seine Braut getötet wurden. Die beiden Verletzten des Kraftwagens erlitten leichtere Verletzungen.

Ein bekannter französischer Rennfahrer verunglückt.

Brünn, 29. September. Der bekannte französische Rennfahrer Michel Dore hat beim Massaryk-Rennen einen schweren Unfall erlitten. Er lag vom Start an mit seinem Bugatti an der Spitze. Nach der fünften Runde kam er aber in einer Kurve ins Schleudern. Sein Wagen überschlug sich, zersplitterte einen Baum und begrub den Führer unter den Trümmern. Dore erlitt einen Beckenbruch, der innere Blutungen zur Folge hatte. Die Verletzungen wurden vom behandelnden Arzte als schwer bezeichnet.

Sportnachrichten.

Freyer II (Cracovia) Sieger im polnischen Marathonlauf.

Sonntag fand in Posen im Rahmen eines leichtathletischen Kampfes Posen—Oberschlesien der 6. Marathonlauf um die Meisterschaft von Polen statt. Von den gemeldeten 19 Läufern erschienen 16 am Start, wovon 14 den Lauf beendeten. Dreiviertel der Strecke führte Bartkowiak (Sokol—Posen) und erst am letzten Kilometer setzte sich unerwartet Freyer Bronislaw, der Bruder des verstorbenen Alfred, Mitgliedes der Cracovia an die Spitze und passierte in glänzender Form das Zielband. Seine Zeit betrug 3 Stunden 04:57. Zweiter wurde Bartkowiak in 3:07,34, 3. Nogaj (Warta) 3:10,06, 4. Irion (Polonia) 3:15.38, 5. Walersiak (S. K. S. Lodz), Buczynski der Marathonsieger von 1928 gab am 23 km auf. Die eVranstaltung klappte ausgezeichnet.

Von den übrigen Konkurrenzen des leichtathletischen Meetings sind zu erwähnen:

100 m: Sikorski (Oberschl.) 10.9 Sek., poln. Rekord eingestellt.

200 m: Biniakowski (Posen) 22.4 Sek., Kreisrekord von Posen.

5000 m: Mialkas (Posen) 15.9.

110 m Hürden: 1. Zajusz (O. S.) 16.4, 2. Ganiarz (Posen) 16.5, Kreisrekord von Posen.

Zum Länderkampf Polen — Schweden 3:0 (2:0).

Zu dem am Sonntag in Stockholm vor 25.000 Zuschauern ausgetragenem Länderkampf wird über den Spielverlauf aus Stockholm folgendes gemeldet:

Zu Beginn der ersten Hälfte waren die Schweden überlegen, dann folgten jedoch andauernde Angriffe der Polen. Schon in der ersten Minute rettete Bulanow mit dem Kopf, dann hielt der schwedische Tormann zwei Angriffe der Polen auf. In der 10. Minute klärten Fontowicz und Seichter eine gefährliche Situation vor dem polnischen Tor. Dann hält der schwedische Tormann einen Schuß Smoczeks. Es folgen gefährliche Angriffe der Schweden, welche die polnische Verteidigung liquidiert. In der 21. Minute verköpft Cissewski eine Flanke von rechts. In der 25. Minute wehrt der Tormann einen Schuß Cissewskis zur Ecke ab, die abgewehrt wird. Dann klärt Martyna eine gefährliche Situation. In der 34. Minute erzielt Cissewski aus einer Vorlage Pazureks den ersten Treffer. Vier Minuten später überspielt Sperling drei Schweden und paßt zu Smoczek, der den zweiten Treffer erzielt.

Nach der Pause drücken die Schweden arg, doch spielt die polnische Verteidigung ruhig und sicher. Einen Freistoß in Tornähe vergeben die Schweden. Fontowicz hat viel zu tun und in der 11. Min. rettet Seichter eine sehr gefährliche Situation. Ein neuer Freistoß wegen eines Foul Chruscinskis findet Abwehr. In der 24. Minute bricht Pazurek durch, paßt zu Cissewski, der an dem herauslaufenden Tormann vorbei das dritte Tor schießt. Es folgen wieder gefährliche Angriffe der Schweden, doch bleibt das Resultat bis zum Schluß erhalten. Ecken 7:5 für Schweden. Schiedsrichter Alto (Finnland) gut.

Von der polnischen Mannschaft gefielen am besten Smoczek und Pazurek im Angriff, Chruszinski und Seichter in der Deckung, sowie die beiden unüberwindlichen Verteidiger.

Die schwedische Mannschaft war, trotzdem gleichzeitig zwei Teams gegen Belgien und Finnland spielten, sehr spielstark. Das Spiel rasch und fair. Die polnische Mannschaft war taktisch und technisch besser, die schwedische hatte das bessere Kopfspiel.

Neue Motocykle-Weltrekorde Hennes.

Der Kampf um den Schnelligkeitsrekord auf Motorrädern dauert weiter an. Letzthin gelang es dem Engländer Wright zwei Rekorde des Deutschen Henne über einen Kilometer und eine engl. Meile zu schlagen. Henne beschloß jedoch seine bisherige Führung wieder zu gewinnen und bemühte sich unter offizieller Kontrolle in der vergangenen Woche die beiden Rekorde des Engländers zu unterbieten, was ihm auch gleich im ersten Rennen gelang.

Auf einer B. M. W.-Maschine 750 ccm erreichte er mit fliegendem Start über einen Kilometer die Geschwindigkeit von 221 km 539 m pro Stunde! Ueber die engl. Meile (1609 m) kam er auf 219 km 618 m. Beide Resultate sind besser als die von Wright erreichten und bedeuten neue Weltrekorde.

Dadurch angeeifert versuchte Henne über dieselbe Distanz aber auf einer 500 ccm-Maschine zwei neue Rekorde aufzustellen. Diese Versuche fanden auf der Ingolstädter-Chaussee statt und ergaben positive Resultate. Die neuen Weltrekorde über einen Kilometer auf einer 500 ccm B. M. W.-Maschine lauten 17.69 Sek. oder 203 km 004 m, über eine engl. Meile 200 km 200 m pro Stunde.

Tod eines bekannten polnischen Motocyklisten.

Vor einigen Tagen starb in Posen einer der bekanntesten polnischen Motorradfahrer Rolf Poschadel. Bei den diesjährigen Meisterschaften von Polen, die in Graudenz ausgetragen wurden, stürzte Poschadel an einer Kurve mit solcher Wucht an einen Baum, daß derselbe umgeworfen wurde, wobei der unglückliche Fahrer mehrfache Rippenbrüche und eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Nach mehrwöchentlichem Kampf mit dem Tode erlag er den schweren Verletzungen.

Poschadel war polnischer Meister 1928 und 1929 und hatte die besten Chancen, auch in diesem Jahre den Meistertitel zum drittenmal zu erwerben.

Radio

Dienstag, 30. September.

Kattowitz. Welle 408.7: 12.05 Schallplatten. 16.20 Kinderstunde. 16.35 Schallplatten. 17.35 Vortrag. 18.00 Konzert. 19.50 Opernübertragung aus Posen.

Krakau. Welle 312: 12.10 Schallplatten. 16.15 Schallplatten. 17.35 Radio-Revue. 18.00 Konzertübertragung aus Warschau. 19.50 Uebertragung aus Posen. 22.00 Uebertragung aus Warschau.

Warschau. Welle 1411.7: 12.10 Schallplatten. 16.15 Schallplatten. 17.25 Touristischer Vortrag. 18.00 Konzert. 19.50 Uebertragung aus Posen. Nachher Feuilleton.

Breslau. Welle 325: 11.35 Schallplattenkonzert. 13.50 Schallplattenkonzert. 16.00 Unterhaltungskonzert. 16.30 Romantik in der Politik. 16.45 Unterhaltungskonzert. 17.15 Fünfzehn Minuten Technik. 17.40 Politische Köpfe der Neuzeit. 18.35 Stunde der werktätigen Frau. 19.00 „Der Freischütz", Oper von C. M. v. Weber. 20.00 Die wissenschaftlichen Grundlagen der Politik. 20.30 Konzert der Schlesischen Philharmonie.

Berlin. Welle 419: 6.30 Konzert. 14.00 Kabarett (Schallplattenkonzert). 15.20 Schein und Wirklichkeit auf der Bühne. 15.40 Individualpsychologie im Musikunterricht. 16.05 Programm der Aktuellen Abteilung. 18.00 Bücherstunde. 18.30 Französisch. 19.00 Unterhaltungsmusik. 20.35 Uraufführung: „Die Geschichte von Franz Biberkopf". Hörspiel nach dem Roman „Berlin Alexanderplatz" von Alfred Doeblin.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik. Walzer. 12.10 Landwirtschaftsfunk. 12.20 Brünn. 13.30 Arbeitsmarkt. 13.40 Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 16.30 Volksbildungs- und Kulturvortrag. 16.40 Das barocke Prag. 16.50 Kinderecke. 17.00 Konzert. 18.00 Landwirtschaftsfunk. 18.10 Arbeitersendung. Ministerialrat Dr. Friedrich Fenzl, Prag: Die neue Türkei. — Dr. Otto F. Goltz, Reichenberg: Der europäische Zusammenschluß — eine geschichtliche Notwendigkeit. 19.35 Blasmusik. 20.30 Kammermusik. 21.00 Brünn. 22.15 Preßburg.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Vormittagskonzert. 13.10 Schallplattenkonzert. Musik und Tänze aus den Alpenländern. 15.20 Nachmittagskonzert. 19.30 Aesthetik der deutschen Sprache. 20.05 „Dalibor". Oper von Friedrich Smetana. Anschließend: Abendkonzert.

DER ENTERBTE

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

10. Fortsetzung.

„Ich dachte nicht, daß du mich für so habsüchtig hältst", erwiderte sie gekränkt. „Ich liebe dich und glaube, daß du das weißt. Genügt dir diese Antwort nicht? Ich selbst habe nie Geld besessen, würde also das Geld nicht entbehren, wenn du arm wärest."

„Aber du hast doch nie etwas entbehrt, deine Mutter kaufte dir alles, was du brauchtest. Was würdest du tun, wenn du in irgendeinem entlegenen Winkel wohnen, einfache Kleider tragen, in einem Einspänner oder gar in einem Omnibus fahren müßtest und anstatt deines Vollblutpferdes höchstens ein Fahrrad hättest? Das Leben dürfte dir unter solchen Umständen nicht sehr rosig erscheinen, sondern recht ernsthaft."

Dolly lachte; sie glaubte, daß er nur einen Scherz mache.

„Wie sonderbar du sprichst, Franzi. Natürlich würde mir die Sache nicht behagen. Oder dir etwa?"

„Nein, ich glaube, niemand würde sehr entzückt sein, am allerwenigsten Leute wie wir, die unter anderen Verhältnissen aufgewachsen sind. Trotzdem weiß ich, daß ich um deinetwillen es ertragen könnte, es handelt sich nur darum, ob du aus Liebe zu mir eine derartige Wandlung auf dich nehmen könntest."

Er sah, daß sie plötzlich ernst vor sich hinblickte und sich die Frage stellte, ob er am Ende gar nicht im Scherz rede, sondern es ihm bitter ernst sei.

„Was ist geschehen, Franzi?" flüsterte sie. „Du kannst doch nicht zugrunde gerichtet sein? Ist das Vermögen deines Vaters nicht so groß, wie du vermutet hast?"

„Das Vermögen der Trevarrack wirft eine riesige Jahresrente ab und ist in steter Zunahme begriffen."

Sie atmete erleichtert auf; er konnte also doch nicht im Ernst gesprochen haben.

„Liebes Herz," fuhr er in sichtlicher Eregung fort, „ich habe böse Kunde für dich. Seit Samstag habe ich mich unablässig zögernd gefragt, ob ich dir davon Mitteilung machen soll oder nicht; deshalb kam ich nicht zur Stadt. Aber ich muß dir alles sagen, ja, ich muß es. Graf Trevarrack hat mir, bevor er starb, ein Geheimnis anvertraut, das mich tief erschütterte und dem du vielleicht doch nicht standhalten wirst. Höre, Liebste! Ich bin nicht sein Sohn."

„Du bist nicht sein Sohn?" wiederholte Dolly atemlos, während sie ihn mit weitaufgerissenen, entsetzten Augen anstarrte. „Du bist nicht sein Sohn?"

„Nein", entgegnete Franz traurig. „Sein Sohn starb als kleines Kind im Auslande, und weil er den nächsten Erben, seinen Bruder Oswald, haßte, verheimlichte er den Tod seines Kindes und brachte mich an dessen Stelle nach England. Ich kann ebensowenig Anspruch auf den Namen und das Vermögen der Trevarrack erheben wie der Gärtnerbursche drüben im Gesindehaus."

„Wer bist du also, wenn du nicht Franz Trevarrack bist?"

„Mein Vater war ein italienischer Bauer", sprach er im Tone tiefster Entmutigung. „Ich kenne seinen Namen nicht einmal."

Dolly starrte ihn in sprachloser Verblüffung an. Sie brach nicht zusammen, weinte nicht, wie er gefürchtet hatte. Ihr Atem ging schwer, sie dachte offenbar nach, trachtete die Situation zu erfassen, und legte dabei eine Selbstbeherrschung an den Tag, um die sie manche doppelt so alte hätte beneiden können.

„Niemand weiß aber um die Sachlage, nicht wahr?" fragte sie nach einer Pause.

„Nein, niemand weiß darum außer mir, und ich wollte, bei Gott, daß ich auch nichts davon wüßte, dann wäre es kein Verbrechen, das Erbe zu behalten."

„Wozu hat er es dir jetzt gesagt, wenn er dich und die gesamte übrige Welt fünfundzwanzig Jahre hindurch betrogen hat? Warum hat er plötzlich seine Taktik geändert? Hat er seinem Bruder etwa verziehen?"

„Oswald Trevarrack ist längst tot, aber er hat seinen Haß auf dessen Sohn Hugo übertragen. Nein, es kann keine Totenbettreue sein, die sich seiner bemächtigt hat, sonst würde er nicht mich allein zu seinem Vertrauten gemacht haben. Ich glaube, seinen Beweggrund erraten zu haben. Es lag ihm daran, Hugo von allem fernzuhalten, aber es sollte auf seine Weise geschehen. Er nannte sich einen Gottesleugner, aber wenn die Menschen dem Tode nahe sind, treiben sie gern ein Gaukelspiel mit ihrer Seele. Deshalb faßte er den Plan, mir den Betrug aufs Kerbholz zu schreiben. Er sagte mir ganz unumwunden, daß ich tun könne, was mir beliebe, daß keine Menschenseele das Unrecht entdecken werde. Zöge ich es aber vor, ein gewissenhafter Bettler zu sein, so wäre das auch meine Sache. Er gab sich nur jede Mühe, mir begreiflich zu machen, daß ich allein für alles verantwortlich sei."

„Ich verstehe", sprach Dolly. „Was für ein böser Mann."

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft.

Die Goldbestände Europas.

Die Goldbestände Europas stellten sich, laut „Wirtschaft und Statistik“, am 31. Juli auf 21.667 Mill. RM.; die Zunahme im Juli übertraf mit rund 200 Mill. RM. die der vorangegangenen beiden Monate erheblich. Diese Goldbewegungen wurden vorwiegend durch die Spannung an den internationalen Devisenmärkten hervorgerufen. Die weitaus grössten Goldzugänge hatte mit 203 Mill. RM. die Bank von Frankreich aufzuweisen; der grösste Teil dieser Goldbeträge (132 Mill. RM.) stammte wieder aus England. Ein Teil dieser Goldbeträge dürfte erst Anfang August unter den Goldbeständen der Bank von Frankreich erscheinen. Im Juli gab erstmalig die Niederländische Bank einen grösseren Goldbetrag (rund 70 Mill. RM.) aus ihren Beständen ab, der von der Bank von Frankreich erworben wurde; die Notierung des holländischen Gulden an der Pariser Börse lag — ähnlich wie die des englischen Pfundes — längere Zeit am Goldausfuhrpunkt. Auch gegenüber dem amerikanischen Dollar war die Frankennotierung so hoch, dass eine Goldarbitrage lohnend wurde; insbesondere im letzten Junidrittel erfolgten erhebliche Goldausfuhren von den Vereinigten Staaten nach Frankreich (im Juli insgesamt 30 Mill. Dollar bzw. 126 Mill. RM.). Der grössere Teil dieser Goldbeträge dürfte indessen erst Anfang August an die Bank von Frankreich gelangt sein. Die Goldfonds der russischen Staatsbank sind gleichfalls wieder beträchtlich (um 129 Mill. RM.) gestiegen. Diese Beträge sind jedoch nicht über die grossen internationalen Goldmärkte gegangen; es handelt sich also hierbei um Goldvorräte, die bisher in Osteuropa und Asien ausserhalb der monetären Verwendung standen. Die Schweizerische Nationalbank erhöhte ihre Goldreserven um 26 Mill. RM., die ausschliesslich aus England stammten. Trotz der Goldverteidigungsmassnahmen, die die Bank von England traf (Beschränkung der Goldabgabe auf Münz- bezw. Standardgold, Heraufsetzung der Raffinadekosten) blieb die Notierung des englischen Pfundes an den internationalen Börsen — insbesondere in Paris — verhältnismässig niedrig. Dementsprechend waren die Anforderungen, die an den englischen Goldmarkt gestellt wurden, ausserordentlich. Die am offenen Goldmarkt verfügbaren Mengen südafrikanischen Feingoldes und die an die Bank von England gelangten Goldbeträge überseeischer Zentralstellen reichten bei weitem nicht aus, um diesen Goldbedarf zu decken. Goldzugängen aus Südafrika, Australien und (erstmalig) Brasilien von insgesamt 101 Mill. RM. standen Goldabzüge des Auslandes von 167 Mill. RM. gegenüber. Dazu kam noch der inländische Goldbedarf für industrielle Zwecke. Insgesamt gab die Bank von England $4^1/_2$ Mill. Lstr. Gold ab Der Goldstock der Vereinigten Staaten von Amerika ging im Juli erstmalig seit der Jahreswende etwas zurück. Ausser den Goldverschiffungen nach Frankreich erfolgten beträchtliche Goldabzüge durch die kanadischen Zentralstellen (48 Mill. RM.); demgegenüber gingen Goldbeträge aus einigen südamerikanischen Ländern (aus Brasilien 26 Mill. RM., aus Uruguay und Venezuela je 13 Mill. RM.) und aus China (8 Mill. RM.) ein.

Innerhalb der Devisenvorräte der europäischen Notenbanken traten bei annähernd gleichbleibenden Gesamtbeträgen gewisse Verschiebungen ein. Die deutschen Deckungsdivisenbestände nahmen infolge Rückzahlung kurzfristiger Auslandsschulden stärker ab, während sich die französischen und belgischen Devisenfonds erhöhten.

Der Stückgeldumlauf der europäischen Länder nahm nicht unbeträchtlich zu. Der Umlauf der französischen und belgischen Notenbanken setzte seine Steigerung fort. Sehr bedeutend war wieder die im Zusammenhang mit dem gestiegenen Preisniveau erklärliche Erhöhung des russischen Geldumlaufs. Die Kredite der europäischen Notenbanken lagen nur teilweise höher; insbesondere stiegen die Ansprüche an die russische Staatsbank. In den Vereinigten Staaten gingen Geldumlauf und Notenbankkredite weiter leicht zurück.

Die Steuerzahler in Polen.

Nach einer Aufstellung des Finanzministeriums haben im Jahre 1929 insgesamt 570 675 juristische und physische Personen Steuern gezahlt: darunter befinden sich nur 10 773 Steuerzahler, welche eine ordentliche Buchführung haben. Die Einnahme aus der Einkommensteuer betrug 250 Mill. Zł. Die Umsatzsteuer erreichte 365 564 165 Zł. von einem festgestellten Umsatze von 22 252 000 000 Zł. Somit beträgt die Umsatzsteuer im Durchschnitt 1,6 Prozent des Gesamtumsatzes.

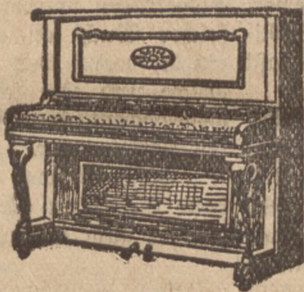
Der Umschlag im Hafen von Gdynia.

In der ersten Septemberdekade ist im Umschlagsverkehr des Hafens in Gdynia ein neuer Rekord zu verzeichnen, und zwar beziffert er sich auf 134 518 Tonnen Waren, 702 Passagiere und 1463 Postsäcke. Die Einfuhr umfasst 18 938 To., davon 12 653 To. Schrot, 6035 To. Thomasmehl und 219 To. Stückgut, die Ausfuhr hingegen 115 580 To., darunter 106 090 To. Kohle, 6354 To. Bunkerkohle, 1065 To. Reis, 555 To. Reismehl, 347 To. Bacons, 47 To. Butter, 18,3 To. Eier usw. Es liefen im Hafen ein 75, aus 83 Schiffe. An erster Stelle steht die schwedische, an zweiter die deutsche und an dritter Stelle die polnische Flagge. Die Kohle ging vor allem nach Schweden und Finnland, darauf nach Norwegen, Dänemark und Lettland.

Schwierigkeiten in der österreichischen Baumwollindustrie.

Die Schwäche auf dem internationalen Baumwollmarkt hat bisher in Oesterreich die erwartete Konsumbelebung nicht gebracht. Eher ist die Beobachtung zu machen, dass die rückgängigen Baumwollpreise die Verbraucher zu noch grösserer Zurückhaltung beim Einkauf veranlassten. Es findet fast keine Lagerbildung statt, sondern es werden nur die dringendsten Aufträge erteilt. Dabei macht sich auch das Fehlen eines kapitalkräftigen Handels bemerkbar, der früher in Krisenzeiten die Absatzverhältnisse regulieren half. Der Monat August war einer der schlechtesten Monate, welche die österreichischen Webereien je zu verzeichnen hatten. Seit Anfang September hat sich die Lage leicht gebessert, ohne dass von einer normalen saisonmässigen Herbstbewegung gesprochen werden könnte.

Verlangen Sie Offerte



von der

grössten Pianofabrik in Polen

B. Sommerfeld

Bydgoszcz

Filiale:

Katowice ulica Kościuszki 16, Telefon 28-98.

Egon Petri, Professor des Berliner Konservatoriums urteilt über mein Fabrikat wie folgt:

Lemberg, 10. XII. 1928.

Hierdurch bestätige ich gern, dass das mir freundlichst bereitgestellte Pianino der Firma Sommerfeld aus Bromberg ein ausgezeichnetes Instrument ist. Die Mechanik ist leicht, präzis und zuverlässigt der Ton voll, weich und sympathisch.

Ich beglückwünsche die Firma zu diesem Erfolge.

Bestens dankend

(—) Egon Petri

815

Helles

Fabrikslokal für Weberei

in Bielitz oder Biala zu sofortigem Bezug **zu mieten gesucht.**

Offerten unter „Weberei Nr. 2176“ an Ann. Exp. M. DUKES NACHF. AG. WIEN I/1. 837

SPIEGEL

in versch. Gattungen

Geschliffene Gläser

Autoverglasungen

Neubelegen alter Spiegel

liefert prompt zu mässigen Preisen

JOSEPH TORTEN

Spiegelfabrik und Glasschleiferei

11-go listopada 49 Biała (Hauptstrasse)

Telefon 14-56 754 **Telefon 14-56**

Makulatur-Papier

ist abzugeben in der Druckerei „ROTOGRAF“

Bielsko, ul. Pilsudskiego 13. Telefon 1029.

Englische Rahmbonbons.



Eigene Fabriks-Niederlassung

Bielsko, ul. 3 Maja 8.

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weissfluss

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer,** Stettin 6. P. Friedrich-Ebertstrasse 105, Deutschl. (Porto beifügen) 775

Küchen-, Speis- und Schlafzimmermöbel

wegen Uebersiedlung preiswert abzugeben. Anfragen in der Restauration Felix, Czechowice. 875

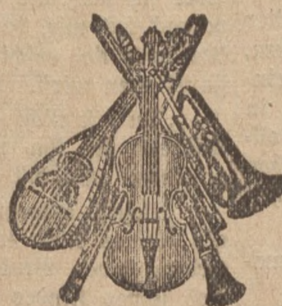
ERSTKLASSIGE

SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN

Alle neuesten Schlager stets am Lager.

MUSIK-INSTRUMENTE

für Streich- und Blas-Ensemble.



MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.

Zubehörteile wie:

Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.

SCHULEN UND NOTEN

für sämtliche Musik-Instrumente

empfiehlt

574

ST. PEŁCZYNSKI POZNAŃ UL. 27 GRUDNIA 1.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.